This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

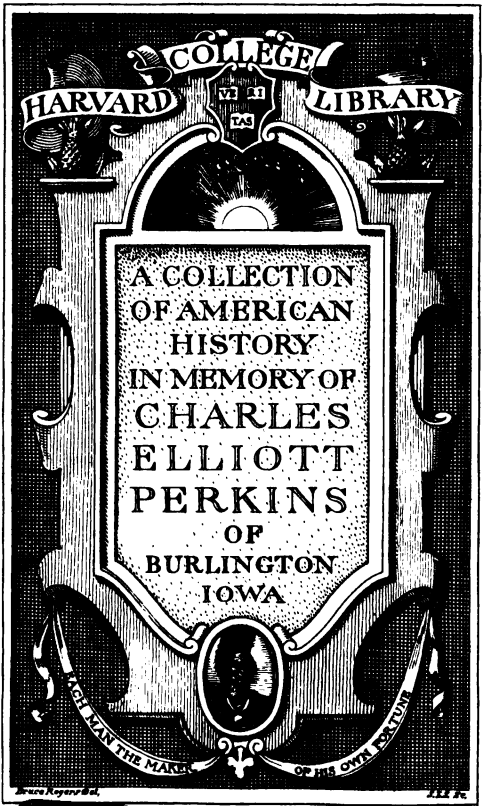
für den Soldaten im Felde

1861

War 1158 61.9

Digitized by Google

War 1158.61.9



Digitized by Google

US 54691

Kurzer Leitfaden

für den

Soldaten im Felde.

Von

A. Bandissin.

Copyright secured according to law for the German Edition.

St. Louis, Mo.
Im Verlage von H. Raschke's Buchhandlung.
(No. 17. südliche Zweite Straße.)
1861.

Digitized by Google

Digitized by Google

Kurzer Leitfaden

für

den Soldaten im Felde.

Von

A. Baudissin.

Copyright secured according to law for the German Edition.

St. Louis, Mo.
Im Verlage von H. Rashloe's Buchhandlung.
(No. 18. südliche Zweite Straße.)
1861.

Digitized by Google

War 1158.61.9

HARVARD COLLEGE LIBRARY
CHARLES ELLIOTT
MEMORIAL COL
June 20, 1915

Digitized by Google

Vorrede.

In der gegenwärtigen Zeit ergreifen Tausende die Waffen, welche mit dem Berufe des Soldaten bisher unbekannt waren. Die Zeit drängt so sehr, daß wenige Gelegenheit finden, sich für den Felddienst auszubilden, ehe sie dem Feinde gegenüber treten.

Es muß daher jedem Soldaten daran gelegen sein, einen ungefähren Begriff vom Vorpostendienst, von einem Gefecht zu bekommen. Dieß findet er in den nachfolgenden Zeilen, die darauf berechnet sind, dem Soldaten die schönsten Tugenden eines Kriegers: „Ruhe und Besonnenheit" einzuflößen.

Wenn diese Zeilen auch nichts Neues enthalten, so werden sie doch vielleicht Manchem von Nutzen sein.

St. Louis, Mai 1861.

Der Verfasser.

Digitized by Google

Digitized by Google

I. Vorposten-Dienst.

Vorposten sind eine Reihe von Posten, welche in der Nähe des Feindes aufgestellt sind, um die Bewegungen des Feindes zu beobachten und die hinter den Vorposten ruhenden Truppen vor einem Ueberfall zu schützen. Vorposten werden ausgestellt von der Feldwache, welche zwischen den Vorposten und dem Unterstützungstrupp (Soutien) liegt. Die Entfernung zwischen Vorposten und Feldwache richtet sich nach dem Terrain, darf aber nie größer sein, als daß der Posten vor dem Gewehr, welcher vor der Feldwache aufgestellt ist, die Schüsse der einzelnen Vorposten deutlich hören kann.

Der Unterstützungstrupp liegt soweit hinter der Feldwache, daß eine plötzliche Ueberrumplung der Feldwache, nicht auch die des Unterstützungstrupps zur Folge haben muß.

Wie stellt der Commandant eine Feldwache auf?

Er wählt einen gedeckten Platz, hinter einem Hause, in einer Vertiefung oder in einem Gebüsch, den der Feind nicht beobachten kann.

Wie stellt der Commandant seine Posten aus?

Er stellt sie auf solchen Punkten auf, von denen der Posten den Feind beobachten kann. Die Posten, welche immer Doppelposten sind, stellen sich verdeckt hin, damit der Feind sie nicht beschießt.

Digitized by Google

Ferner stellt der Commandant einen Posten vor Gewehr aus, welcher vor der Feldwache steht und die Vorposten im Auge hat.

Was muß der Vorposten wissen, wenn er aufgestellt wird?

Er muß wissen: die Himmelsgegenden, den Namen des Flusses oder Berges, der vor ihm ist, den Namen des nächsten Orts. Er muß wissen, wo der Posten ihm zur rechten und ihm zur linken steht, den Namen des Feldwach-Commandanten, seines Compagnie- und Regiments-Commandanten. Er muß die Stellung der feindlichen Vorposten wissen — soweit wie sie bekannt sind, und muß endlich instruirt sein, ob die Passage zwischen den Vorposten gehemmt ist.

Was hat der Posten zu thun?

Er darf nicht rauchen, weil der Rauch ihn dem Feinde verrathen kann. Er darf mit seinem Cameraden nicht laut sprechen; er muß die Gegend vor sich beobachten, und wenn es verboten ist, daß Fuhrwerke, Reiter oder Fußgänger durch die Vorpostenkette eingelassen werden, muß er bei Zeiten laut und kräftig anrufen und den Harannahenden zurückweisen. Will dieser den Aufforderungen nicht gehorchen, so sucht der Vorposten ihn zu arretiren oder nieder zu stoßen. Er schießt nur im Nothfall, weil das Schießen die ganze Vorpostenkette und die Feldwache unnöthig allarmirt.

Was hat der Vorposten zu thun, wenn der Feind ihm eine Patrouille entgegenschickt?

Er hat sich so viel wie möglich verborgen zu

Digitized by Google

halten, damit die Patrouille ihn nicht bemerkt. Die Patrouille wird vom Feinde nicht ausgeschickt, um ein Gefecht zu liefern, sondern um zu beobachten. Schießt der Vorposten also voreilig auf sie, so erreicht die feindliche Patrouille ihren Zweck durch die Voreiligkeit des Vorpostens.

Was hat der Vorposten zu thun, wenn die feindliche Patrouille zwischen seinem Posten und dem seines Nebenpostens durchschleicht?

Der Vorposten liegt ruhig, bis er dem Nebenposten ein Zeichen geben kann, und wenn er sieht, daß er oder sein Nebenposten von der Schleichpatrouille entdeckt ist, giebt er Feuer.

Was hat der Vorposten zu thun, wenn der Feind angreift?

Er hat schnell zu schießen, sich langsam zurückzuziehen auf die Feldwache und so viel wie möglich zu schießen, damit die Feldwache bei Zeiten allarmirt wird. Der Vorposten soll nicht ein Gefecht liefern; er soll für seine Cameraden wachen, und sie warnen, wenn Gefahr naht.

Was hat der Vorposten zu thun, wenn er im feindlichen Lager eine ungewöhnliche Bewegung bemerkt? Wenn er sieht, daß der Feind sich zurückzieht, sich verstärkt, eine Brücke schlägt oder einen Berg besetzt?

Er schickt seinen Cameraden an den Feldwach-Commandanten mit folgender Meldung:

„Meldung vom Doppelposten Nummer ..... Der Feind hat auf der Landstraße, in der Nähe

Digitized by Google

des Flusses Cavallerie und Geschütze aufgestellt, — oder der Feind zieht sich nach Nordwesten zurück; die Vorposten werden eingezogen."

Was hat der Vorposten zu thun, wenn feindliche Ueberläufer kommen?

Er hat ihnen zu zurufen: Halt! Legt die Waffen ab! Tretet dreißig Schritt zurück! kehrt um!

Warum muß er das thun?

Weil die Ueberläufer vielleicht über ihn und seinen Cameraden herfallen und sie gefangen nehmen würden.

Die Ueberläufer müssen stehen bleiben, bis die Ablösung von der Feldwache kommt.

Was hat der Vorposten zu thun, wenn ein Soldat von seiner eigenen Armee durch die Kette geht und sich dem Feinde zu bewegt?

Er muß ihn anrufen und ihm befehlen, zurückzugehen. Wenn der Mann nicht gehorcht, muß er ihn niederschießen.

Warum?

Weil der Mann ein Ueberläufer sein kann, der dem Feinde die Stellung und Stärke der Truppen verrathen will.

Was hat der Vorposten zu thun, wenn Nachts eine Patrouille von der feindlichen Richtung auf ihn zukommt?

Er muß rufen: Halt! Wer da?

Der Patrouillenführer antwortet: „Visitirungspatrouille, oder Schleichpatrouille.

Digitized by Google

Wer führt die Patrouille?

„Unterofficier B.“

Kennt der Posten den Unterofficier nicht, so fragt er weiter:

„Von welcher Compagnie?“

„Von Compagnie L.

„Wer commandirt Compagnie L.?

Nennt der Unterofficier einen falschen Namen, so giebt der Posten sogleich Feuer.

Ist der Name des Compagnieführers ihm aber unbekannt, so stellt der Vorposten andere Fragen, aus deren Beantwortung er sieht, ob die Patrouille eine feindliche oder freundliche ist.

Glaubt er daß es eine freundliche ist, so ruft der Vorposten: „Unterofficier B. ohne Waffen vor. Halt!

Der Unterofficier giebt sein Gewehr an seine Leute und tritt dicht an den Posten. Der Posten fällt das Gewehr und hat den Hahn gespannt. Sein Camerad steht auch mit gespanntem Hahn zu seiner Hülfe bereit.

„Feldgeschrei“ fragt der Vorposten.

Der Unterofficier giebt leise das Feldgeschrei ab.

„Drei Schritt näher!“ commandirt der Vorposten. Losung?

Der Unterofficier giebt die Losung.

Der Vorposten setzt den Hahn in Ruh, tritt zu seinem Cameraden, und sagt: Patrouille passirt.

Der Vorposten muß in der Nacht nicht lauter anrufen, als durchaus nothwendig ist.

Digitized by Google

Warum?

Weil er sich durch lautes Rufen vielleicht einem Feinde verrathen könnte, der in der Nähe umherschleicht, um ihn zu erschießen.

Der Vorposten darf nicht schlafen. In jeder Armee wird ein Mann, der auf Vorposten schlafend gefunden wird, kriegsgerichtlich zur Kugel verurtheilt. Und das mit Recht. Er muß für seine Cameraden wachen, wie sie vorher und nachher für ihn wachen.

Was muß der Vorposten thun, wenn er plötzlich in der Nacht überfallen wird?

Er muß schließen, damit seine Nebenposten allarmirt werden und auch schießen. Dann bekommt die Feldwache Zeit an die Gewehre zu springen und den Unterstützungstrupp zu allarmiren.

Ein braver Mann auf Vorposten kann Hunderten von Cameraden das Leben retten.

Was hat der Vorposten zu thun, wenn er abgelöst wird?

Er muß seiner Ablösung alles, was er über die Stellung und Bewegungen des Feindes weiß, deutlich erklären und ihn auf alle besondere Punkte aufmerksam machen.

Was hat der Vorposten zu thun, wenn er sieht, daß einer seiner Nebenposten schießt?

Wenn er den Grund selbst nicht erklären kann, schickt er seine Cameraden und läßt fragen, warum geschossen wurde.

Wie hat sich der Vorposten bei einem allgemeinen Angriff zurück zu ziehen?

Der Vorposten geht langsam, heftig feuernd

Digitized by Google

(ganz einerlei ob er trifft oder nicht) so zurück, daß er entweder rechts oder links von der Feldwache bleibt.

Warum?

Weil der Feind gleich bemerken würde, wo die Feldwache steht, wenn alle Vorposten sich auf einen Punkt zurückzögen.

II. Feldwachendienst.

Außer den Vorposten hat die Feldwache einen Posten vor Gewehr. Dieser hat die Aufgabe, alles was er bei den Vorposten bemerkt, dem Commandanten sogleich zu melden.

Die Feldwache schickt Patrouillen aus.

1. Visitirungspatrouillen. Diese gehen einige hundert Schritte vor den Vorposten und untersuchen das Terrain. Sie besuchen jeden Posten, um sich zu überzeugen, ob die Posten wach sind. In sehr heißen Tagen oder sehr kalten Nächten sollte der Führer der Patrouille den Vorposten eine Erfrischung mitbringen dürfen. Guter starker Kaffee ist für den Ermüdeten die beste Erfrischung.

Fällt ein Schuß in der Vorpostenkette, so geht die Visitirungpatrouille nach dem Posten, der geschossen hat, um sich zu erkundigen, warum er schoß.

2. Schleichpatrouille. Die Schleichpatrouille hat die Aufgabe, den Feind zu belauschen. Sie erreicht ihren Zweck nur dann, wenn sie ganz unbemerkt bleibt. Sie schleicht ganz in die

Digitized by Google

Nähe der feindlichen Vorposten, bleibt stundenlang liegen und horcht auf Feldgeschrei und Losung des Feindes. Sie späht aus, wo die feindliche Feldwache steht, wie stark sie ist u. s. w. Sie unternimmt es nie, einen Gefangenen zu machen oder auf den Feind zu schießen, so lange sie Ursache hat zu glauben, daß sie nicht entdeckt ist.

Sieht der Feind, daß eine Schleichpatrouille in seiner Kette gewesen ist, ändert er gleich Losung und Feldgeschrei, die Stellung der Vorposten, und macht somit den Erfolg der Schleichpatrouille zu Schanden.

3. Ablösung. Diese ist bei Tage wie jede Postenablösung, nur mit dem Unterschiede, daß die Ablösung verdeckt geht, um nicht von dem Feinde bemerkt zu werden. Bei Nacht geht die Ablösung auch außerhalb der Vorpostenkette, um das Terrain zu untersuchen, damit der Feind sich nicht an die Vorposten heranschleicht und sie niederschießt.

Der Feldwach-Commandant stellt seine Vorposten bei Tage auf die Anhöhen, Nachts ins Thal.

Warum?

Weil sie bei Tage von der Höhe die Gegend übersehen können, und weil sie bei Nacht vom Thale aus den Horizont überwachen, nicht aber ins Thal hinabsehen können.

Der Feldwach-Commandeur trägt Sorge, daß seine Leute keinen Lärm, kein unnützes Feuer machen und daß sie nüchtern bleiben. Er

Digitized by Google

schont sie soviel wie möglich bei Tage, damit sie Nachts nicht zu ermüdet sind, um ihre Pflicht zu thun. Ist Gefahr eines Angriffs oder Ueberfalls, löst er während der Nacht die Posten alle Stunde ab, damit ein fortwährender Patrouillengang stattfindet. Wer nicht auf Patrouille ist, muß verpflegt werden und Ruhe haben.

Wenn eine Meldung vom Posten eingeht, daß der Feind Bewegungen macht, so begiebt sich der Commandant an Ort und Stelle. Sieht er, daß etwas Wichtiges im feindlichen Lager vorgeht, so meldet er an den Unterstützungstrupp durch einen schnellen Boten: „Meldung von Feldwache Nummer ..... Im feindlichen Lager wird Allarm geschlagen. Truppenmassen ziehen sich westlich von der Landstraße.

N. N.

Commandant der Feldwache Nummer .....

Werden die Vorposten angegriffen, so ruft der Posten vor Gewehr die Feldwache heraus. Die Mannschaft tritt an und schwärmt aus, damit sie die zurückgehenden Vorposten aufnehmen kann. Macht der Feind wirklich einen Angriff, so geht die ganze Linie langsam aber heftig feuernd zurück bis sie den Unterstützungstrupp erreicht, und erst dann tritt sie in Gefechtslinie und leistet Widerstand. Hat der Feind bloß eine Plänkelei vor, so unterstützt die Feldwache ihre Vorposten und geht vorwärts gegen den Feind und behauptet die Stellung der Vorposten.

Digitized by Google

Ist bei der Feldwache ein Fanal aufgesteckt, so darf der Commandant dieß nur dann anzünden, wenn ein wirklicher Angriff stattfindet. Das Fanal soll der ganzen Vorpostenkette und den dahinter liegenden Truppen ein Zeichen sein, daß der Feind angreift. Also nur, wenn er angreift, darf das Fanal brennen.

Von der Wachsamkeit der Feldwache hängt die Sicherheit der Armee ab. Die Feldwache muß daher keine verdächtigen Menschen passiren lassen, darf keinen großen Trupp von Ueberläufern annehmen, darf sich auf keine Gefechte einlassen. Ihre Aufgabe ist die, das Terrain vor ihr zu beobachten; nicht es zu vertheidigen. Sie weicht daher jeder Uebermacht langsam und schießt möglichst viel, damit die dahinter liegenden Truppen sich zum Gefecht vorbereiten können.

Ein guter Feldwach-Commandeur behandelt seine Leute mit möglichster Schonung, aber auch mit unnachsichtlicher Strenge. Er giebt keinen Urlaub, gestattet kein Trinken und Singen und überliefert jeden Posten, der eingeschlafen gefunden wurde, dem Unterstützungstrupp. Der Feldwach-Commandeur läßt des Nachts keine Ueberläufer in die Vorpostenkette. Findet eine Patrouille vor einem Posten Ueberläufer, so nimmt sie die abgelegten Waffen der Ueberläufer und trägt sie in die Postenkette. Sie untersucht jeden einzelnen Ueberläufer ganz genau und nimmt ihre Messer und Revolver ab. Ist der Trupp Ueberläufer stark, so daß er der

Digitized by Google

Feldwache gefährlich werden könnte, so bleibt eine Verstärkung bei dem Posten, und eine Meldung geht an den Unterstützungstrupp, damit von dort aus Mannschaft kommt, welche die Ueberläufer in Empfang nimmt.

Der Feldwach-Commandeur übergiebt seiner Ablösung eine genaue Schilderung des Terrains, sagt ihr, wo die Nebenfeldwachen stehen, wie viele Posten er ausgestellt hat, und geht selbst mit dem ablösenden Commandeur zu jedem einzelnen Posten seiner Feldwache.

Der Patrouillenführer der abgelösten Feldwache geht mit dem Patrouillenführer der neuen Feldwache, und instruirt ihn ganz genau über Stellung des Feindes, Zahl der feindlichen Wachtfeuer, Posten u. s. w.

Zum Patrouillenführer nimmt der Feldwach-Commandeur seine auserlesensten Leute.

II. Marschbewegungen vor dem Feinde.

Gefechte.

In einem mit Wäldern so reich versehenen Lande wie Amerika müssen größere Truppenkörper mit äußerster Vorsicht marschiren, weil bei dem Charakter des Feindes, mit dem wir es zu thun haben, versteckte Schützen leicht große Verwirrung in eine Marschcolonne bringen können. Im letzten Indischen Kriege wurde eine starke Abtheilung Engländer fast ganz aufgerieben, weil sie ohne gehörige Vorsicht marschirt war.

Digitized by Google

Nehmen wir an, daß ein Regiment oder Bataillon durch einen Wald marschirt. Wie hat dieser Truppenkörper sich gegen einzelne Schützen, denen jeder Fußweg im Walde bekannt ist, zu sichern?

Die erste Compagnie marschirt fünf bis zehn Minuten vor dem Regiment ab. Der Compagnieführer theilt seine Compagnie in zwei Hälften. Die Compagnie soll hundert Mann zählen; von dieser nimmt er funfzig Mann, die wie eine Vorpostenkette zwei- bis dreihundert Schritte vor der zweiten Hälfte der Compagnie voraus bleibt und den Wald absucht. Die besten und ruhigsten Leute müssen hierzu verwendet werden. Die Leute gehen mit Gewehr in der Hand, den Hahn gespannt in einer Schützenkette vorwärts. Sowie sie Feinde bemerken, geben sie Feuer und bleiben stehen, bis der Compagnieführer mit dem Rest der Compagnie herankommt.

Die Aufgabe der Schützenkette ist die, den Weg für die nachrückenden Truppen zu bahnen. Es genügt daher nicht, daß sie bloß schießen und Lärm machen; sie müssen den Feind tödten, der selbst in der Absicht ausging, sie zu tödten. Die Schützenkette allein kann keine Schlacht liefern; sie kann aber das Gefecht einleiten und dem Feinde Leute tödten. Trifft sie auf einen überlegenen Feind, so weiß sie, daß in wenig Minuten Verstärkung kommt. Die Schützenlinie darf daher nicht zurückweichen, sondern muß stehen bleiben, sich hinter Bäume decken und ein wohlgezieltes Feuer unterhalten.

Digitized by Google

Sobald die Schützenkette auf den Feind stößt, bleibt der Rest der Compagnie stehen, bis der Unterofficier oder Officier der Schützenkette dem Compagnieführer gemeldet hat, wie stark der Feind ist. Ein Bataillon könnte auf zehntausend Mann in einem Walde stoßen; es wäre also der Untergang des Bataillons, wenn es ohne Vorsicht in den Wald vordränge. Meldet der Unterofficier aus der Schützenkette einen Feind, dem das Bataillon gewachsen ist, und hat der Compagnieführer Befehl, vorwärts zu marschiren, so läßt er seine halbe Compagnie im Trabe heranrücken und die Schützenkette verstärken. Bevor er aber zum Angriff geht, schickt er Meldung zum Bataillons-Commandeur, damit dieser seine Disposition treffen kann.

Um es also noch einmal zu wiederholen: Die Schützenkette soll den Weg säubern für die nachfolgenden Truppen, und soll daher das Gefecht einleiten, wenn sie auf den Feind trifft. Sie soll aber nicht vordringen und nicht zurückweichen.

Warum soll sie nicht vordringen?

Weil sie dem Feinde ihre Schwäche verrathen und sich durch schnelles Avanciren zu weit von ihrer Compagnie entfernen würde.

Warum soll sie nicht zurückweichen?

Weil sie durch ihre Flucht Unordnung in die nachfolgenden Truppen bringen und also dem Feinde einen Vortheil gewähren würde.

Digitized by Google

Funfzig gute, ruhige Schützen, die mit Besonnenheit ihr Ziel fassen, können einen plötzlich überraschten Feind schon eine Zeitlang aufhalten.

Es kommt im Kriege vor, daß die Schützenkette speziellen Befehl hat, nicht zu schießen und sich den Blicken des Feindes zu entziehen. Wenn ein solcher Befehl gegeben ist, darf der Schütze natürlich nicht schießen. Bemerkt der Feind ihn, so sucht er sich zu decken. Er schickt eine Meldung an den Compagnieführer zurück und erwartet dessen Befehl. Ist es zu seiner eigenen Sicherheit nothwendig zu feuern, so versteht es sich von selbst, daß er seine Waffe gebraucht.

Ein Beispiel aus der Schlacht bei Idstedt wird den Soldaten einen Begriff von der Wichtigkeit einer Schützenlinie geben.

Die Dänen standen nördlich von einem See in einem Dorfe. Südlich vom See standen die Deutschen. Die Dänen glaubten, daß der See so tief sei, daß er von Truppen nicht passirt werden könne, hatten daher gegen Süden keine Vorposten ausgestellt. Die Deutschen gingen früh am Morgen durch den See; eine Schützenkette ging ihnen voraus. Die Schützen schlichen in das Dorf, wo drei dänische Bataillone, eine Batterie und eine Schwadron Cavallerie aufmarschiert waren. Die Officiere erhielten von dem General ihre Ordres. Dies sahen die deutschen Schützen. Sie warfen sich platt auf die Erde und schickten einen Mann mit der Meldung an den Commandeur der

Digitized by Google

nachrückenden Bataillone. Dieser ließ ein Jägerbataillon im Trabe in das Dorf rücken. Plötzlich standen sie vor den überraschten Dänen, erschossen ihnen eine große Zahl von Officieren, nahmen die Batterie, tödteten fast die ganze Schwadron nnd machten über Tausend Gefangene.

Hätte die Schützenkette nun gleich auf die Dänen gefeuert, oder sich erblicken lassen, so wäre aus diesem Ueberfall nichts geworden. Der Soldat muß sich daher daran gewöhnen, sich in die verschiedenen Lagen hineinzudenken, in welche er während des Krieges kommen kann. Er muß sich mit der Gefahr vertraut machen und vor allen Dingen Ruhe behalten, und nie vergessen, daß es seine höchste Pflicht gegen sich selbst, seine Cameraden und sein Vaterland ist, den gegebenen Befehlen pünktlich nachzukommen. Der commandirende Officier verläßt sich darauf, daß seine Leute gehorchen. Im Vertrauen auf diesen Gehorsam macht er seine Pläne. Gehorcht der Soldat nicht, so kann kein Plan gelingen, der Feind siegt, und der Zweck, den wir zu erreichen suchen, geht verloren.

Ist der Soldat in's Gefecht gekommen, wie z. B. oben angenommen wurde im Walde, so muß er suchen, mit seinen Nebenleuten in Verbindung zu bleiben. Er müß ruhig zielen und nicht auf's Blaue hinknallen. Zielt der Soldat ruhig, so trifft er auch. Trifft er, so fällt der Feind. Es ist also Einer weniger da, der ihm nach dem Leben trachtet, und die andern den-

Digitized by Google

ken: das sind gefährliche Schützen, jede Kugel trifft. Knallt der Soldat in die Luft, so trifft er nicht. Der Feind bleibt also am Leben und lacht über den schlechten Soldaten, der ihm gegenüber steht.

In der Schlacht bei Waterloo haben dreißig deutsche Scharfschützen, die auf dem flachen Boden lagen, zwei französische Batterieen vertrieben. Zehn ruhige Schützen thun mehr Schaden, jagen also auch mehr Schrecken ein, als ein ganzes Bataillon, das in die Luft knallt.

Nicht alle Soldaten sind in der Schützenkette. Die meisten bleiben in der Colonne und greifen mit dem Bajonett an. Wenn eine geschlossene Colonne angreift, ist sie über den Angegriffenen im Vortheil. Sie muß nur bestimmt darauf los gehen und nicht umkehren. Beim Angriff fallen wenig, beim Umkehren fallen viele Soldaten. Der Feind, den wir angreifen, ist so gut ein Mensch, wie jeder von uns. Er sieht uns ungern geschlossen herankommen, und weiß, daß sein Leben von seiner Kugel abhängt. Trotzdem schießt er auf uns, ehe wir ihm nahe genug sind. Er ist also uns gegenüber wehrlos. Je näher wir kommen, desto rascher schlägt sein Herz, und stürmen wir entschlossen auf ihn ein, so weicht er zurück.

Kehren wir aber um, so verliert er seine Furcht und gewinnt Selbstvertrauen. Er legt ruhig auf uns an und schießt manchen von uns nieder. Nur ganz geübte Truppen halten einen Bajonettangriff aus. In allen Schlachten Napoleons ist es nur sehr selten zum Bajonett-

Digitized by Google

kampf gekommen; und als Bülow bei Dennewitz seinen Leuten zurief: „Schlagt mit dem Kolben drein" da liefen die Franzosen davon.

Wenn es also einmal heißt Vorwärts, dann denkt nicht an das Umkehren, sondern greift an.

Es könnte aber doch treffen, daß uns der Feind zurückschlägt und verfolgt. Was haben wir dann zu thun?

Wir formiren eine Schützenkette, die langsam zurückgeht und ein wohlgezieltes Feuer unterhält. Hinter dieser Schützenkette sammelt sich das Bataillon, die Compagnien werden formirt und der Commandirende benutzt den ersten besten Punkt, um eine Stellung zu nehmen.

Warum muß also die Schützenstellung langsam zurückgehen und ein wohlgezieltes Feuer unterhalten?

Damit das Bataillon Zeit findet, sich zu sammeln, und damit der Feind sich hütet, zu hart zu verfolgen.

Wer gehört also in die Schützenkette?

Die Officiere, die Unterofficiere und die besten, ruhigsten Leute. Sie müssen jeden Fußbreit Terrain vertheidigen, aus jedem Hause herausschießen, hinter jedem Baum einen Feind erlegen. Dadurch retten sie ihr eigenes Leben, das Leben ihrer Cameraden und schwächen den Feind.

Wollten die Schützen aber bloß knallen und schnell davon laufen, so würde der Feind eifriger verfolgen, ruhiger zielen und mehr Leute

Digitized by Google

tödten. Ein vorsichtiger, besonnener Schütze ist in weniger Gefahr, als ein unbesonnener, der sich schnell zu retten sucht.

Die einzige Rettung des Soldaten in der Schlacht liegt in seiner Büchse und seinem Bajonett. Durch schnelle Beine rettet sich kein deutscher Soldat.

Es kommt aber auch vor, daß wir angegriffen werden von einer geschlossenen Colonne.

Wie haben wir uns dabei zu benehmen?

Der Angegriffene schießt auf den Angreifer nur dann, wenn er sicher ist, den Feind zu treffen. Die Kugel, die er im Laufe hat, soll den Feind tödten, und dem Angegriffenen das Leben retten. Geht die Kugel in die Luft, so hat sie statt ihren Zweck zu erreichen, den Angegriffenen seiner besten Vertheidigung beraubt und ihn auf das Bajonett beschränkt.

Also wir lassen den Angreifer ruhig herankommen. Er ist des sichern Todes, wenn er seinen Angriff fortsetzt; unsere Kugeln strecken ganze Reihen nieder, wenn wir Feuer geben; unsere Bajonette geben den andern den Rest. Aber er muß ganz an uns heran und wir müssen ruhig auf ihn warten. Da kommt er mit Hurrah und Trommelschlag. Warum ruft er Hurrah? Um sich selbst Courage zu machen, um Euch zu erschrecken. Wo zwei erbitterte Feinde sich schlagen, wird nicht gerufen und geschrieen — es wird bloß gefochten. Je lauter der Feind Hurrah schreit, je ärger der Tambour trommelt, desto mehr Angst hat er vor

Digitized by Google

Eurer Ruhe. Jetzt ist er heran, bis auf funfzehn Schritte. Schlagt an, zielt auf den Leib, drückt den Zeigefinger weit durch, so daß Ihr mit dem dritten Gliede den Drücker berührt, liegt ruhig im Anschlage, und nun — Feuer!

Entsetzen erfaßt den Feind! Springt auf! Faßt Euer Gewehr und stürmt mit dem Bajonett auf den erschütterten Feind. Er hält Euern Angriff nicht aus. Er flieht. Stoßt nieder, wen Ihr könnt. Ladet Eure Gewehre und haltet Euch in Ordnung, denn eine zweite Colonne kommt heran, um Euch zu vertreiben. Bedenket, daß diese durch die Niederlage der ersten Furcht vor Euch bekommen hat, daß ihre Angst Eure Zahl und Euren Muth überschätzt. Ihr seid also des Sieges gewiß, wenn Ihr nur ruhig bleibt und Euer Feuer aufspart.

Was muß daher der Offizier thun, der eine Truppenmasse commandirt, welche von einer geschlossenen Colonne angegriffen wird?

Er muß seinen Leuten Ruhe einflößen.

Wie thut er das?

Indem er sich an die Spitze seiner Leute stellt, seinen Revolver zieht und sagt: Ihr schießt auf zehn Schritt Distance. Wer früher schießt, den streckt dieser Revolver zu Boden.

So sprach der Preuß. Major von Schmidt zu einem Bataillon Jäger, welches von fünf Bataillonen angegriffen wurde. Er selbst lag verwundet auf der Erde. Seine Jäger gehorchten. Sie schlugen den Feind sechsmal

Digitized by Google

zurück. Ein Wall von Leichen thürmte sich vor ihnen auf. Sie siegten.

So sprach Hauptmann von der Heyden zu einer Compagnie Jäger, die von einer Husaren-Schwadron und einem Bataillon Schützen angegriffen wurde.

Die Jäger gehorchten. Auf zehn Schritt gaben sie Feuer. Die ganze Schwadron stürzte. Nicht Ein Mann blieb sitzen. Die feindlichen Schützen kehrten um und kamen nicht wieder.

Im letzten Krimmkriege hielten viertausend Schotten einen Angriff von sechszigtausend Russen aus.

Bei Waterloo hielt ein Bataillon deutscher Jäger einen Meierhof gegen die wüthendsten Angriffe von Napoleons Garde von des Morgens früh bis zum Abend.

Wenn Truppen commandirt werden, eine Batterie zu nehmen, wie verhalten sie sich dann?

Sie rücken geschlossen vor.

Warum?

Weil sie den Kanonen eine möglichst kleine Zielscheibe geben müssen. Sind die Truppen zerstreut, so hat die Batterie mehr Zielscheibe und die Schüsse haben dann mehr Wirkung. Reißt also eine Kugel ein Loch in eine Colonne, so müssen die Soldaten gleich fest aufschließen, und nicht auseinander gehen. Je näher Ihr der Batterie kommt, desto weniger Gefahr seid Ihr ausgesetzt. Die Kugeln gehen über Euch weg. Kehrt also nicht um, sondern schreitet

Digitized by Google

keck vorwärts. Der Kanonier fürchtet Eure Spitzkugeln weit mehr, als Ihr seine Kugeln fürchtet. Also Ihr stürmt vorwärts und nehmt die Batterie.

Was thut Ihr nun?

Könnt Ihr laden und gestatten es die Umstände, so dreht Ihr die Geschütze um und schießt auf den Feind aus seinen eigenen Kanonen. Geht dieß aus Gründen nicht an, so nehmt Ihr die Kanonen mit Euch; könnt Ihr auch das nicht, so vernagelt Ihr sie, werft sie um oder macht sie auf irgend eine Weise unschädlich. Aber der Feind will seine Kanonen wieder haben. Er läßt Euch nicht lange Zeit. Drum jubelt nicht über den Sieg, sondern haltet Euch geschlossen, auf jeden plötzlichen Angriff bereit.

In der Schlacht an der Mustwa griff das Sächsische Dragoner-Regiment Prinz Ernst eine Batterie von vierzig Geschützen an. Schon mehre Infanterie-Regimenter hatten die Batterie angegriffen; die Leichen bedeckten das Feld; die Pferde wollten nicht vorwärts. Da stiegen die Dragoner ab und nahmen mit dem Säbel in der Faust die vierzig Kanonen.

Haltet einen Grundsatz fest. Jede Batterie ist unrettbar verloren, wenn eine Infanterie-Colonne sie mit Entschlossenheit angreift. Deswegen ist auch hinter jeder Batterie Infanterie zum Schutz aufgestellt.

Wir werden also auch commandirt, unsere Batterie zu decken. Wie haben wir uns zu verhalten?

Wir legen uns gedeckt hin, um nicht von den

Digitized by Google

feindlichen Kanonenkugeln hingestreckt zu werden, und stürmen rechts und links von der Batterie gegen den Feind an; oder bleiben rechts und links von der Batterie liegen und unterhalten ein wohlgezieltes Tirailleurfeuer, oder wir springen zwischen die Geschütze und vertheidigen sie aufs Aeußerste.

Wie benimmt sich eine Tirailleur- oder Schützenkette, welche gegen eine feindliche Batterie marschirt?

Sie schleicht kriechend, jeden Schutz benutzend, den das Terrain gewährt, vorwärts. Sie schießt auf die Artilleristen und namentlich auf die Pferde, welche zur Bespannung dienen. Kanonen ohne Bespannung sind im Felde unnütz. Die Sicherheit der Kanoniere beruht zum großen Theil auf die Bespannung, welche die Kanonen nach jedem beliebigen Puncte bringen können. Nehmt den Kanonen daher die Pferde, und die Batterie ist Euer.

Merkt Euch Eins. Kanonen brummen und donnern, thun aber wenig Schaden. Der Kanonier kann im dicken Pulverdampf nicht ruhig zielen. Euere Kugeln fliegen ihm um die Ohren, und hindern ihn auch am ruhigen Richten des Geschützes. Der Lärm, den die Kanonen machen, ist die Hauptsache. Eine Batterie tödtet in einer Schlacht nicht so viele Leute, wie eine einzige Compagnie ruhiger Schützen tödtet.

III. Straßenkampf.

In frühern Zeiten ließ man Bataillone geschlossen in die Straßen ziehen und den Feind

Digitized by Google

mit gefälltem Bajonett angreifen. Dadurch verloren viele brave Soldaten das Leben.

Wenn ein Bataillon eine Stadt nehmen oder eine Straße säubern, oder durch eine unruhige Stadt marschiren soll, marschirt es mit vorausgeschickten Schützen, einem Unterstützungstrupp und endlich mit der geschlossenen Colonne.

Die Schützen gehen nicht mitten in der Straße, sondern zu beiden Seiten auf dem Pavement.

Die Schützen, welche links von der Straße gehen, bewachen die Häuser auf der rechten Seite, die Schützen, welche rechts von der Straße gehen, bewachen die Häuser auf der linken Seite. Sie tragen das Gewehr mit gespanntem Hahn, sind jeden Augenblick zum Feuern bereit und wo sich ein Kopf, ein Arm am Fenster zeigt, wo eine Jalousie aufgeht, da muß auch gleich eine Kugel hinfliegen.

Schießt der Feind aus dem Fenster, so stürzt Ihr in das Haus und stoßt den Mörder nieder. Ist das Haus stark besetzt, so nehmt Ihr das Nebenhaus, schlagt die Mauer im zweiten, dritten oder vierten Stock durch und dringt so in das feindliche Haus hinein.

Hat der Feind Barrikaden errichtet, so nehmt Ihr die Barrikade nicht mit Sturm, sondern nehmt die Häuser rechts und links von der Barrikade und schießt von oben auf den Feind herab. Sieht Euer Commandirender, daß Ihr das gethan habt, so greift er schon von selbst die Barrikade an; und die Vertheidiger, die von vorn

Digitized by Google

und von oben bedroht werden, geben ihre Stellung gewiß auf.

In allen Schützengefechten zielt auf die feindlichen Officiere, Horniſten und Fahnenträger. Ein tüchtiger Führer iſt mehr werth, als ein Haufe von Soldaten. Napoleon war ſoviel werth, wie ſeine ganze Armee, denn ſein Geiſt beſeelte die Truppen und machte ſie zu dem, was ſie nachher waren.

Die Preußen ſchlugen ſich nicht gut, bis Blücher, Gneiſenau und die andern tüchtigen Männer kamen. Was der General dem großen Ganzen gegenüber iſt, das iſt ein Compagnieführer, Lieutenant oder Unterofficier der kleinen Abtheilung gegenüber.

Geſetzt aber, wir hätten eine Barrikade zu vertheidigen. Was müßten wir dann vor allen Dingen thun?

Wir müßten die Häuſer, aus denen die Barrikade beſchoſſen werden kann, mit unſern Leuten beſetzen.

Warum?

Weil es dann dem Feinde unmöglich iſt, die Barrikade wirkſam zu beſchießen, und weil wir ſeinen Bajonettangriff aus den Häuſern zurückſchlagen können.

Wie vertheidigt der Soldat ein Haus am beſten?

Indem er den Zugang zum Hauſe beherrſcht.

Wie beherrſcht er den Zugang?

Indem er aus dem Innern des Hauſes, ohne geſehen zu werden, auf den Feind ſchießt.

Digitized by Google

Warum schießt der Soldat daher nicht aus dem offenen Fenster?

Weil er dann gesehen, und leicht selbst erschossen wird.

Der Soldat verbarrikadirt daher die Fenster mit Schränken, Mehlsäcken, allerhand Möbeln und läßt nur Schießscharten für sich frei.

Von wo vertheidigt der Soldat am besten das Haus?

Aus dem zweiten und dritten Stock.

Also besetzt der Soldat den zweiten und dritten Stock, und verrammelt den untern Stock, damit der Feind nicht hineindringen kann.

Wenn der Feind doch hineindringt, was thut der Soldat dann?

Er schlägt ein Loch in die Mauer und geht in das nächste Haus.

Womit schlägt er das Loch?

Mit Picken und Aexten. Deswegen müssen bei einem Straßenkampf die Soldaten mit Picken und Aexten versehen sein. Sind Pioniere beim Bataillon, so müssen die Pioniere bei der Schützenkette sein.

Jedes Haus ist eine Festung. Wer eine Festung nehmen will, muß suchen, geschützt heranzukommen. Wer eine Festung vertheidigt, muß suchen, dem Feinde den Zugang zur Festung zu erschweren.

Ein Bataillon, in Häuser vertheilt, ist fast nicht zu besiegen, wenn die Leute ihre Schuldigkeit thun. Erst wenn der Feind mit Kanonen-

Digitized by Google

kugeln und Bomben die Häuser zerstört, muß das Bataillon die Vertheidigung aufgeben. Die Stadt Saragossa vertheidigte sich zehn Monate gegen die besten Feldherrn Napoleons. Jedes einzelne Haus mußte von den Franzosen mit Sturm genommen werden, und dennoch kämpften sie zehn Monate, bis sie die Stadt hatten!

In keinerlei Gefecht ist der Soldat mehr auf sein eigenes Urtheil angewiesen, als im Straßenkampf. Es ist daher nothwendig, daß er die äußerste Ruhe behält und jeden Schuß vermeidet, wenn er nicht sicher ist, zu treffen. Hitzige Schützen verwunden oft ihre eigenen Kameraden. Aufs Knallen kommt es nicht an, sondern auf den Sieg. Den Sieg erringt Ihr nur, wenn Ihr dem Feinde zeigt, daß Ihr zu schießen versteht.

Es ist oft vorgekommen, daß Soldaten muthwillig die Häuser in Brand schießen und wenn sie Gelegenheit finden, sich in Bier und Wein übernehmen, nachdem sie ein Haus erstürmt haben. Das ist roh und schlecht; aber nicht nur roh und schlecht, sondern auch gefährlich. Erstens kann der Brand des Hauses um sich greifen, und die Soldaten zwingen, die Stadt zu verlassen, und zweitens kann der Wein und das Bier vergiftet sein.

Napoleon mußte aus Rußland zurück, weil Moskau brannte. In Spanien sind Tausende von Soldaten vergiftet. Wir haben es aber mit einem heimtückischen Feinde zu thun, dem

Digitized by Google

wir alle Schlechtigkeiten zutrauen müssen. Denkt nur an die Meuchelmorde, die bisher schon verübt wurden.

IV. Allgemeine Regeln.

Der Soldat muß vor allen Dingen sich selbst und seine Waffen rein halten. In einem warmen Klima ist häufiges Waschen, Reinhalten der Füße durchaus nothwendig. Wer sich nicht rein hält, ist ungesund und krank. Wird ein ungesunder Soldat verwundet, so erliegt er seiner Wunde weit eher, als ein gesunder.

Eine verrostete Büchse schießt entweder gar nicht, oder sie schießt schlecht. Eine Büchse, die nicht abgeht, oder ihr Ziel nicht trifft, ist ein unnützes Instrument. Eine gute Büchse ist eine ausgezeichnete Waffe, mit der wir unser Leben erhalten, das Leben des Feindes nehmen. Wer also sich selbst lieb hat, der hält seinen Körper und seine Waffen rein.

Der Soldat muß sich vor Erkältung hüten.

Wenn wir in der Hitze marschiren, so werden wir durstig. Kommen wir daher an einen Bach, einen Creek oder an eine Quelle, so wollen wir trinken.

Wer aber trinkt, bevor er abgekühlt ist, der läuft Gefahr, sich eine tödtliche Krankheit zuzuziehen. Ein braver Soldat hält daher seine Kameraden ab, in die Hitze hinein zu trinken.

Der Soldat soll wenig oder gar keinen Schnapps trinken.

Digitized by Google

Der Whiskey ist an und für sich schlechter Fusel. Selbst guter Schnapps erquickt nur für den Augenblick, während er nachher erschlafft. Guter starker Kaffee ist das stärkendste und erquickendste Getränk für einen ermüdeten Soldaten.

Der Soldat bekommt oft Blasen an den Füßen. Tägliches Wechseln der Strümpfe oder Fußlappen, Einreiben mit Talg und fleißiges Waschen der Füße helfen gegen wunde Füße.

Der Soldat soll seinen Kameraden in allen Verhältnissen treu beistehen. Wird ein Kamerad krank oder verwundet, so helft ihm. Nur treue Kameraden sind gute Soldaten; jeder gute Soldat ist ein treuer Kamerad.

Der Soldat soll den Gefangenen schonen. So lange der Feind Euch gegenüber steht, müßt Ihr suchen, ihn zu tödten; sobald er in Eurer Gewalt ist, steht er unter Euerm Schutz. Wer einen Gefangenen unnütz verwundet oder tödtet, der ist kein braver Soldat.

Der Soldat muß seinem Vorgesetzten gehorchen. Wenn einer das Recht hätte, ungehorsam zu sein, so hätten alle andern dasselbe Recht. Und wie könnten wir dann siegen? Unbedingter Gehorsam ist die letzte und erste Pflicht eines braven Soldaten.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google